





Dresdner Volkszeitung

Montag den 4. Januar 1915

zum Vermieden worden. Sicher ist eins: daß man Italien mit deutschfeindlichen Broschüren überschwemmt hat, die gleichsam für eine Kinderstube geschrieben waren und vor allem den einen Erfolg zielten: die öffentliche Meinung in Italien davon zu überzeugen, daß man in Deutschland nicht so sehr fürchtet wie ein italienisches Eingreifen an der Seite der Alliiertenmächte.

Daß Italien, von allem Treibensmurm abgesehen, lebenswichtige Interessen an der Adria hat, ist in den letzten Monaten so oft gesagt und dargetan worden, daß es zweifellos ist, dabei zu verweilen. Andererseits hat aber das Land, wie jedes andere Land der Welt, Interessen daran, den Krieg zu vermeiden. In den eigentlichen Regierungskreisen, unter denen in letzter Linie die Entscheidung zu fällen scheint, ist man sich darüber ziemlich klar zu sein, obwohl man sich so kriegsfröhlich anstellt.

Interesse hat — und das scheint uns für die mitteleuropäischen Verhältnisse der Fall zu sein — der hat für die Vermeidung von Konfliktsanlässen Sorge zu tragen, die besonders von der Karte kommen können, wie der Zwischenfall von Sodei b a gezeigt hat. Sehr richtiger Weise hat man auch angefangen, den Interessen Italiens an der Adria gebührende Rechnung zu tragen, wie dies aus der Besetzung Valonas hervorgeht, gegen die von österreichischer Seite kein Einspruch erhoben wurde. Wenn man in den Kreisen der österreichischen Diplomatie nicht davon überzeugt sein sollte, daß Italien keine Machtverletzung an der Ostküste der Adria dulden kann, ohne sich selbst aus der Wüste der Großmächte zu streichen, es dieser Machtverletzung, die das Ende des Krieges unfehlbar bringt, begeben muß, indem es selbst an der Ostküste Fuß fassen und sich den Schlüssel der Adria, den Kanal von Otranto, sichern, wenn man, sage ich, davon nicht überzeugt sein sollte, so soll man sich in Österreich die Hals- u. d. der sein lassen. Diese Blätter, Secolo, Messaggero, Lavoro und wie sie sonst heißen, sind einstimmig gegen die Besetzung Valonas gebildet, weil sie in ihr eine Verletzung des Interesses gebildet, weil sie in ihr eine Verletzung des Interesses gebildet, weil sie in ihr eine Verletzung des Interesses gebildet...

in Valona festen Fuß faßt, weil sie für den Krieg mit Österreich sind. Der Teil der öffentlichen Meinung aber, der wirklich nur, so gut er es versteht, die Interessen des Landes im Auge hat, begrüßt die Besetzung Valonas als eine Verminderung der Kriegschancen.

Wenn von der Seite des Auslandes viel, sehr viel gesprochen kann, um Konfliktsanlässe zu vermeiden und gerechten Forderungen entgegenzukommen, so kann und sollte nichts geschehen, um direkt auf die öffentliche Meinung in Italien zu wirken.

Es ist schwer zu sagen, warum ein Teil der Bourgeoisie — denn nur um diese handelt es sich — in letzter Zeit so kriegswütig geworden ist. Die allgemeine Nervosität, die die große Unsicherheit des Lebens auslöst, spricht sicher dabei mit, ebenso die Lust, auch eine Rolle zu spielen, da schon einmal das größte Drama der Weltgeschichte gespielt wird. Damit, ebenso die Lust, auch eine Rolle zu spielen, da schon einmal das größte Drama der Weltgeschichte gespielt wird.

Die Kriegsstimmung im Lande muß von innen heraus erweckt werden. Hier fällt der Arbeiterkampf und ihrer überaus großen Bedeutung. Hier fällt der Arbeiterkampf und ihrer überaus großen Bedeutung. Hier fällt der Arbeiterkampf und ihrer überaus großen Bedeutung.

Auf alle Fälle geht man aber mit schweren Sorgen dem neuen Jahre entgegen, das entscheiden wird, ob der Friedenswille des Proletariats oder die Kriegslust der Bourgeoisie die Oberhand behalten wird, jene Kriegslust, die aus Abenteuerlust und Spekulation, aber auch aus irreführender Vaterlandsliebe, aus dem Willen, tatsächliches oder vermeintliches Landbesitz, aus dem Willen, tatsächliches oder vermeintliches Landbesitz, aus dem Willen, tatsächliches oder vermeintliches Landbesitz...

Artilleriekämpfe auf der Westfront.

Der Luftkrieg.

Ueber die Kriegslage im Westen sagt der letzte Bericht der deutschen obersten Heeresleitung:

Der Westende erlitten gestern mittig einige von Korpsabteilungen geleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Meschoud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Nach anderen vom Kriegsschaubild vorliegenden Nachrichten ist die belgische Küste in den letzten Tagen durch englische Seestreitkräfte beschossen worden. Die Beschichtung wurde durch deutsche Geschütz- und Maschinengewehrfeuer erwidert.

Bei Arras, Albert, Roye sollen die Deutschen erhebliche Vorteile erzielt haben. Ebenso wird von einer Verbesserung der deutschen Stellungen im Woivre-Gebiet und auf den Wandhöhen berichtet.

Pariser Blätter brachten vor einigen Tagen die Meldung, daß Reims vor den Deutschen vollkommen in Sicherheit sei. Jetzt haben die Times eine Erklärung bringen müssen, in der

gelagt wird, daß kein Wort davon wahr sei, daß die Stadt Reims von Feinde befreit ist.

Die Flugstreitkräfte der beiden Parteien greifen andauernd sehr lebhaft in den Kampf ein. Nachst Furnes, dem Hauptquartier des Königs Albert, sollen von deutschen Fliegerbomben Remiremont und Umgebung schwer beschädigt sein.

Ebenso erfüllen die Militärtransporte der Verbündeten durch deutsche Taubengeldstoffe schwerer Schaden.

Am 31. Dezember stattete ein Hepplein der Stadt Lunville einen Besuch ab. Durch eine Bombe wurde ein Haus in der Nähe des Bahnhofes angezündet. Ferner wurde die Stadt Ranen, die erst vor einigen Tagen den Besuch eines Heppelins erhalten hatte, von neuem von deutschen Fliegern bombardiert.

Die französische amtliche Note erklärt das deutsche Kommando vom 26. Dezember für unrichtig, die das Verlehen von Bomben auf Nancy als eine Vergeltungsmaßregel für die von Bomben durch französische Flieger darstellte. Diese hätten mit Bomben durch französische Flieger Operationen ausgeführt, die niemals etwas anderes als kriegerische Operationen ausgedrückt hätten.

Neues Bombardement von Jeebrügge. Amsterd., 3. Januar. Telegramm meldet aus St. Louis unter dem Datum von gestern: Heute mittig 4 Uhr erschienen drei Kreuzer, die schon am Kreuzfahrtege schickte worden waren, vor Jeebrügge und eröffneten ein heftiges Feuer.

Militärische Maßnahmen in Belgien. Das Handelsblatt erfährt aus St. Louis, daß in Belgien große Etappen Landes vollständig unterminiert sind. So auch die Landstraße von Obergel nach Genl. In Brügge sind alle Vorbereitungen gegen einen feindlichen Fliegerangriff getroffen worden.

Ein Hirtenbrief des Kardinals Mercier. In allen Kirchen Belgiens wurde gestern, wie dem Berliner Tageblatt aus Amsterdam gemeldet wird, ein Hirtenbrief des Kardinals Mercier verlesen, der demnach weitläufige Holzer nach sich ziehen wird.

Die Humanität gegen die Zensur. Paris, 3. Januar. Die Zensurgesetze, die von den oppositionellen Blättern seit langem der Kritik gegenüber der regierungsfreundlichen Presse beschuldigt wurde, wird von der Humanität besonders scharf angegriffen.

Die Kinder des Jorns.

Eine Gefindengeschichte von Jeppe Kalljar.

Besonders war Mette unerschöpflich an Skandalgeschichten: sie war selbst der Mittelpunkt so vieler gewesen, daß sie mit allem erforderlichen Bemerk zu schüttern verstand. Und so oft sie eine neue zum besten gab, schloß sie mit der Wendung:

„So hab ich's wenigstens gehört; ob's aber wahr ist oder nicht, könnt ich nicht sagen.“

Mettes Geschichten hatten bisher nur Beifall und Befriedigung in den Reihen erregt, und von ihrem Erfolg angefeuert, versiel sie auf die unglückliche Idee, sich auch über Anna herzumachen, Vers Stamme noch aus den Kinderjahren.

Anna war auf Edvig als Stubenmädchen in Dienst getreten, wogegen sie sich ja nichts einwenden ließ. Aber nun wählte Mette allerlei von dem Blick zu erzählen, das sie bei den Männern machte, indem sie mit einem Kontrollassistenten „so gut wie verlobt“ wäre, zugleich aber den Bewalter zu den verdächtigsten Zeiten des Tages und der Nacht bei sich einlasse.

„Ja, die Leute behaupten sogar, sie wär schon einmal drinnen in Kopendagen gewesen; denn dort läßt sich's so leicht verheimlichen; aber natürlich verlangen sie dann auch ihre gute Bezahlung dafür.“

In diesem Augenblick floß auf Mettes Stirn ein Rottouffspritzer, und die daran haftenen Erdklumpen und Steine saßen ihr um die Ohren. Als sie aufsprang, stand der zähneklappende vor ihr, die Hand an den Halsknauf gedrückt, daß die Kugel förmlich aus der Haut hervorquoll.

„Kannst du's beweisen, daß was du da sagst? Ich sag, hast du was, an das du dich halten kannst? Denn hast du nichts, dann sei so gut und halt dein P'ant, und war augenblicklich.“

Beid Augen standen ihm wie zwei Kiesel aus dem Kopfe.

„Oh, Gott behüte!“ sagte Mette und erröte bis unter ihre schmutzige Halsleiste.

Die andern schauten mit verlegenem Nicken von Her auf Mette.

Damit war ihr fürs erste das Spiel verhorben. Nun nahmen die Männer das Gespräch auf. Sie interessierten sich nicht so sehr für die Liebe und dergleichen wie für Ernährungsfragen.

„It's wahr, wie man hört, daß der Krämer nicht mehr auskommt?“ begann Wille Stoback.

„Was sagst du? Der Arnen Dybaker ist krank!“ fragte Ber und ließ die Fofke rufen.

„Ja, ganz auf'm Hund soll er sein.“ nahm nun die Galopp-Zophie das Wort. „Aber das ist schon lange her, daß man das gehört hat; ich hab schon bald geglaubt, er wär tot.“

„Der wird meiner Frau auch nicht viel Pflege haben, der arme Teufel.“ rief Zophie fort. „Geht einer jetzt zu ihm, so geschickl's aus lauter Gutherit; denn er hat ja auf Gottes Welt keine lebendige Seel bei sich als den Hund.“

„Aber wo kriegt er denn ein Esen her?“ erkundigte sich eine mit ihrer dünnen leisen Stimme.

„Ach, ich glaub, der Kon, der sieht sich manchmal nach ihm um und ist ihm in dem einen und dem andern zur Hand; denn das ist ja so ein Eigener. Aber schlecht genug hat er's dessentwegen doch.“ sagte Zophie.

Nun konnte Mette nicht länger an sich halten, sondern mußte ihr Wort dazugeben: „Dat's aber auch nicht um ein Jota besser verdient; was hat er sich nicht wie andere Leute gebabt und die Hilfe von dort hergenommen, wo sie zu haben war.“

Wer war ihr neuerdings einen zornfunkelnden Blick zu, wurde aber vom alten Oneiel am Antworten gehindert. „Da soll mich der Teufel zerreißer, wenn das nicht wirklich wahr ist!“ sagte er und ließ eine Spucksalbe in des Nachbars Kartoffelkimer liegen. „Er hat sich immer eingebildet, er wär was Besseres als ein anderer, weil er nichts von der Gemeinde

bekommen hat. Aber da soll mich gleich der Teufel zerreißer, wenn er deshalb was anderes ist als ein Landstreicher!“ Neue Spucksalbe in die Kartoffelgele.

„Ja, wer möcht sich nicht gern selbst helfen, wenn er's könnte,“ seufzte die kleine, blaße Lise. „Wär unserm Anders nicht die Hand von der Maschine zerhackt worden, wir hätten uns schon auch davor gehütet, an die Gemeinde zu kommen.“

„Es geschicht wahrhaftig nicht zum Vergnügen, so was; aber, versteht sich, Krankheit ist jedermanns Herr.“

Lise lehrte sich um und lästete wieder. „Was du sagst, Lise, ich laß dich aus dem Hemdelädel bekommen?“ rief Ber, „das laß dich nicht glauben.“

„Ja, eigentlich wär da freien Armentasse, wie sie's nennen, verpackt Lise.“

„Ach was, darauf hab ich ein Wort; das heißt was nicht, die Gemeinde in Armond; ne mer.“

„Es ist doch allemal fremder Leute Güte, es wird also ziemlich eins sein, wie man's nennen will,“ sagte Lise.

„Der Kon der, von dem früher die Rede war,“ begann nun Franz Tanggaard, „ist der nicht beim Zoldalisten-eien mit dabei?“

„Ja,“ antwortete Wille Stoback. „Ich weiß freilich nicht, was sie eigentlich wollen, aber ich kann nun einmal ihre Fragen nicht leiden.“

„So viel wech doch ein jedes, daß sie den König mit unterm Herrgott abschaffen wollen,“ sagte die Galopp-Zophie; „denn sie möchten ja selbst den lieben Gott spielen zu ihrer Zeit.“

Der alte Jover hatte bisher noch nichts gesagt; sein Lira arbeitete zu träge, um einem Gespräch zwischen Thern folgen zu können, und seine Gedanken standen zumeist in der Wehr bei Fuß vor des hochheiligen Königs Friedrich's 7. Schlagsenoch. Daher entsang sich seinem abnosen Will ein lautes, hohles Lachen — ein Lachen von 1849 — in Zophies Worte von Gott und dem Könige allmählich in Schneedenänge ferne Bewußtseins eingedrungen waren.

welche die national in ihren Ealten u die Russen fünf Tag Arme verloren un mit Erlaubnis der man der unglückl antistatien geig in den Garnison und umsähen, da ei noch eine Etre bild die, so schick die betarigen Stand

London, 2. Kemeekorps sind bei der ersten St der dritten Quat Leslie-Runde u Aus der W schon so weit sind oder es es sich u schajzen erst abg

Das Corb preschaften D 1914“: „Rein

leben, od w in den Unfr küssen wir, werden, daß Feinden, daß keine Kuch vertrauen st Geresmady Tzipplin, f der alle D für dessen A Krieg noch eher fester abete mach diesem Win die Feinde bluten und am kräftig

Die Ein

Die ti Ardagan du arbeiter des ihr Borgebe durch zwei f zug gewinn Mühsage un sammeln, tigen Endp griff auf A von Vatun bindung, Begenegh legung, die wird der r des türki

Er Ergeben Siedman Methan-bollm

De geht ein lange h trauische Sibolle die sch bedüch trischen Regenf schwarz doch de

Galap ist der wische schlep Zonde Gie; r mehr nassen allen sich an unter mit k Unter

Stil broch gerp tndf bina































Stadt-Chronik.

Kriegshaushaltungsurfe.

Man schreibt uns: Wenn sich auch die Lage auf dem Arbeitsmarkte seit Ausbruch des Krieges bereits in erfreulicher Weise gebessert hat, so sind doch leider immer noch zahl-

durch die Post dringend gewarnt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Klage-

Ein aufregendes Glockengeläute.

Am Neujahrstage nachts in der ersten Stunde erkönte in der Gegend der Rufkirche plötzlich Glockenläute von Turme der Kirche in die stille Nacht hinaus.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Dresden.

Der Mitgliederbestand bezifferte sich Ende November auf 123 832, und zwar 58 223 männliche und 65 609 weibliche

Auskunft über Verwundete.

Zu in den vergangenen Wochen der Landesauskunft der Vereine vom Roten Kreuz in wachsendem Maße mit Fragen über den Verbleib von Verwundeten überhäuft wurde, sah er

Das Militär- und Quantieramt Dresden gibt folgendes

bekannt: Die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895, die durch besonderen Befehl für die Zeit vom 2. bis einschließlich 16. Januar 1915 nach dem Muster-

Aus der Umgebung.

Coffeebände u. Umg. Mittwoch den 6. Januar (Gohnejahr) findet im Vergnügen in Coffeebände Mitglieder-

Deuben. Seit 1. Januar ist die Gemeinde Niederhäslich mit Deuben verschmolzen. Die nötigen und üblichen Formalitäten wurden im Rathaus zu Niederhäslich

Schnöbers. Die letzte Gemeinderatssitzung beschäftigte sich mit der in der Sitzung am 23. August angeregten als

stand ebenfalls auf der Tagesordnung. Nachdem hierüber verschiedene Gutachten eingeholt wurden, soll ein Reduzier-

Wilmersdorf. In der letzten öffentlichen Gemeinderatssitzung wurden der bisherige Gemeinderat und kein Stellvertreter einstimmig wiedergewählt.

Königsbrück. (Gemeinderatsbericht) Der bisherige Stadtrat Raumann wird mit zehn Stimmen von elf

Gerichtszeltung.

Landgericht.

Der ehemalige Kaufmann Johann Max Hasenberger fand es bequemer, als Hamarril durch das Leben zu gehen, wie

Unterns Belagerungszustand.

Auf dem Mittergute Oberpöhlen bei Weihen waren u. a. auch die russisch-polnischen landwirtschaftlichen Arbeiter Stanislaus Gluch

Briefkasten.

H. B. Mollath. Im Anbunde um bejohnte Unternehmung mehr

Abonnementpreis... Nr. 3.

Der Bo... Die Kämpf...

Der Schlacht... Der W...

Der Schlacht... Der W... Der Schlacht...